

fein, welchen reichen Stoff die Männer zum muthwilligen Gespötte über die Entblösung Ihres Busens zu finden wissen, und Trotz der Schmeichelleien, die Sie Ihnen ins Gesicht aufbürden, hinter Ihrem Rücken, Ihre Eitelkeit, sie mag den Gesetzen der Mode oder andern Absichten fröhnen, zur Zielscheibe ihres losen, beißenden Wizes machen. Und bei allen diesem, meine Damen, erinnern Sie Sich an Ihr eigenes höchstes Interesse, hören Sie Ihr eigenes Gefühl, wie laut und deutlich es Ihnen sagt: daß halb verborgene Reize und Lockungen weit stärker anziehen, als das unverschleierte Ausstramen der reichsten Fülle.

Der Celibätar.

Es ist hier nicht die Rede von den Ehelosen durch religiöse Gelübde, sondern von den Hagestolzen, die es aus Libertinage, aus Weiberhaß, aus Furcht eine unglückliche Wahl zu treffen, oder durch den Zwang bürgerlicher Verhältnisse, sind.

„Die Ehe mag wohl für den Pöbel Vortheile haben, aber für den Gebildeten gewiß nicht, declamirt der Libertin. Sie ist die ausgedachteste Methode, uns ewig zu quälen, sie ist ein Käfig, in welchen das Männchen von dem Weibchen gelockt wird, und sich dann den Kopf daran zerstoßen möchte. Schlummert das Männchen, so stiehlt sich das geschmeidige Weibchen durch die Gitter hinaus, kommt aber zur rechten Zeit zurück, um das erwachende Männchen zu schnäbeln, bis es wieder einschläft. Wahrlich, mich soll keine hineinlocken! Ich kenne die Weiber wie sie sind. Eher will ich eine Perle im weiten Ocean finden, als ein tugendhaftes Weib. Ihr Thoren! die ihr heirathet, ihr kauft als blinde Liebhaber einen Acker in vollen Blüten, und wollt ihr die Früchte einernnden, so findet ihr über die Hälfte Unkraut. Alle meine Bekannte, die den tollen *Salto mortale* ins Ehebett gemacht haben, bereuen ihn auch. Alle erwachten zu früh aus dem Zauber der Honigmonde; schon fläckerte die Fackel der auf ewig geschwornen

Zärtlichkeit, immer schwächer und schwächer ward die Flamme lösche bald ganz aus. Da sind sie plötzlich, wie Adam und Eva, aus dem Paradiese verjagt, sehen sich, statt in dem geträumten Arkadien, in einer öden Wüste und ihre himmlische Liebe, die sich sonst nur an Nektar und Ambrosia labete, soll nun auf einmal sich an gemeines Tischbier und schwarz Brod gewöhnen. Hier ist weiter nichts übrig, als sich in die Schule der Geduld zu begeben, und hält der eine oder andere unter ihrer Rucke nicht aus, so lauft er der Furie Verzweiflung in die Klauen, die ihn mit Scorpionen peitscht. “

„War der Mann nicht ein Verräther unsers Geschlechts, der zuerst die Ehe erfand? Er gab den Weibern alles, indem er uns alles nahm; wir tauschen ihren Besitz um unsere Freiheit ein, und sie erwerben auf unsere Kosten die ihrige, um ihre Fehlritte mit unsern Namen zu verschleiern. Ein Narr möge der heißen, der im Ernste ans Heirathen denkt. Wivat meine Philosophie! Ich lebe der Freie

heit und dem Vergnügen; in jener unabhängig von Pflichten, Lasten, Sorgen und tausend Qualen, in diesem heute die, jene Morgen. L'amour a des ailes, n'est - ce pas pour voltiger? "

Solche Männer, die die Freiheit der Libertinage für den Zweck ihres Lebens halten, sind gar nicht selten. Sie verläugnen die heiligen Gefühle ihres Herzens und sind die gefährlichsten Vergifter in der moralischen und physischen Welt. Sie verdienen unsere Verabscheuung, und Ihre ganze Verachtung, meine Damen; Sie sollen weiter unten sie näher kennen lernen.

„Warum heirathen sie nicht, da ihnen der Himmel ein so beträchtliches Vermögen, einen so anständigen Rang und einen so riesenstarken Körper gegeben hat?“ Darum nicht, war die Antwort, weil ich über die Jahre der Liebe hinaus bin, und, wenn ich auch jünger wäre, weil mich das Unglück und die blinde Liebe eines meiner edelsten Freunde auf immer vom Heirathen abgeschreckt hat. Nichts geht über

die Kunst der Weiber, uns Männer bei offenen Augen hinter das Licht zu führen, und sich dennoch als Heldinnen der Tugend auszustellen. Besuche wer da will den Versuch des Ehestandes — ich habe resignirt."

„ Geh in die Gerichtssäle, sie hallen von Klagen mißvergnügter Ehegatten wieder, gehe in Gesellschaften, Du hörst nur von Ehescheidungen und Ehebrüchen sprechen, lese die Chronique scandaleuse, und du liest nichts als von Liebeshändeln unserer Weiber; Freund, du wirst gewiß deine Aufforderung, mich zu verheirathen zurücknehmen. Muß nicht jeder vernünftige Mann bei der Wahl einer Gattin zittern? Kaum knüpfen zwei Wesen das der Menschheit heilige Band, so finden sie in den ersten Tagen schon, daß sie nicht für einander geschaffen sind: sie erstaunen, daß in ihren Charaktern, in ihren Meinungen nicht die geringste Harmonie ist. Anfangs verbergen sie aus Schaam und um der guten Lebensart willen, ihre Abneigung und ihren Verdruß. Nach und nach erlauben sie sich unfreundliche Wortwechsel, die geringsten Klei-

nigkeiten veranlassen Zänkereien. Keines will nachgeben; es kommt zu Vorwürfen, zu Verwünschungen, zu Schmähungen und dann zum völligen Bruch. Man spricht nur im Nothfall und in einsilbigen Worten mit einander, man haßt sich, und jedes sucht Zerstreung außer dem Hause. Die Frau läuft auf Bälle, Promenaden, ins Schauspiel, hat an den häuslichen Freuden keinen Geschmack, vernachlässiget ihre Wirtschaft, wird übellaunicht, eigensinnig, puffsüchtig, verschwenderisch. Macht der Mann ihr Vorstellungen über diese Lebensweise, so nennt sie ihn einen eifersüchtigen Tyrannen, der nicht werth ist sie zum Weibe zu haben, den sie, wenn sie ihn gekannt hätte, nimmermehr zum Manne genommen haben würde. Das Ende vom Liede ist: sie entehrt sich und ihn. Der Mann geräth in Verzweiflung, schweift aus, trinkt, spielt, fällt in die Stricke der Buhlerinnen, und opfert mit seinem Vermögen seine Gesundheit auf. Sind Kinder da, desto schlimmer; die Scheidung wird erschwert, und die unschuldigen Geschöpfe sind beklagenswerth. Der Mann schöpft aus der

Lebensart seiner Frau einen nicht ungegründeten Verdacht, und sieht in den schuldlosen kleinen Wesen nur die Zeugen seiner Schande. Der Mutter selbst sind sie ein Stachel im Gewissen; ihre Pflege und Erziehung wird vernachlässiget. Sie wissen nicht, was Mutterzärtlichkeit, was Vaterliebe ist, und werden oft hart und grausam behandelt. Kommen sie zu reiferen Jahren, verwünschen sie ihr Daseyn. Sie sind durch das Beispiel der Eltern verdorben, und gewöhnlich schlechte Bürger des Staats. Freund! ich habe schon manchen Blick in das eheliche Leben gethan, und das Herz blutete mir. Wie viele unglückliche Ehemänner giebt es nicht, die ihre Schande verschweigen und ihr Kreuz in Geduld tragen, denen der innere Gram aus dem Gesichte spricht. O welche Scenen des Jammers hab ich oft erblickt! Eifersucht, Uneinigkeit, Klatschereien, Familienzwiste, Unordnungen aller Art — alles stürmt da auf den Mann ein, um ihm das Leben zu verbittern. — Ich bleibe bei meinem Vorsatz: ich heirathe nicht.

„Je reiflicher ich alles überlege, je genauer ich Gewicht und Gegengewicht abwäge, desto mehr werde ich überzeugt, daß das englische Sprichwort: Honest man marry soon, wise man not at all. *) Ich lebe in Verhältnissen, die mir den Ehestand nicht verbieten; aber würde ich so glücklich bleiben, als ich mich jetzt fühle? würde ich nicht meinen Karakter umstimmen meinen Maximen entsagen müssen.“

„Ich kann und will nicht den Großen der Erde schmeicheln, vor den Stolzen und Hochmüthigen kriechen. Tritt mir ein Schurke im Wege, so entlarve ich ihn und gelingt es den Rabalen meiner Feinde, mich zu stürzen, mir Amt und Vermögen zu rauben, so steht mir die Welt offen, um mein Verdienst geltend zu machen. Und hätte sich alles gegen mich verschworen, so bleibt mir das beruhigende Bewußtsein meiner Rechtschaffenheit, der edle Stolz mit dem ich über meine Verfolger triumphire. Selbst dem Tode blick ich unerschrocken entgegen, — Ich

*) Wer ehrlich ist, freyt früh, wer klug ist — nie.

lasse diesseits nichts zurück, was mir den Übergang in die Freistätte der Ruhe und des Friedens erschweren könnte. — Wie ganz anders ist das Leben in der Ehe! Ich bin an Weib und Kinder gefettet; ich muß in meinem Innern eine ganz neue Ansicht der Dinge schaffen; meine Kraft würde darunter erliegen; ich würde höchst unglücklich seyn, bald durch Resignation auf meine Individualität, bald durch den unerträglichen Gedanken, über die welchen ich die heiligste Liebe schuldig bin, ein bitteres Loos verhängt zu haben. Ich habe Männer gekannt, die Kraft und Muth hatten, den Erdkreis zu erschüttern; — was ist aus ihnen in der Ehe geworden? Ich möchte weinen, wenn ich sie sehe, die feigen, duldsamen, jämmerlichen Figuren, in deren Seele kein Funken von jenem hohen Gefühle für Menschenwürde mehr glüht, die selbst den Freuden der Freundschaft abgestorben sind. Ich zittere vor dieser Verwandlung und mein Lösungswort bleibt: Freiheit! Unabhängigkeit.“

„Ich habe ein Amt, ich habe mein nothdürftiges Auskommen, aber ich bin ohne Glücks-

güter. Ich sehne mich nach den Freuden des ehelichen, des häuslichen Lebens. Soll ich um eine reiche Frau werben? sie wird mich spöttisch zurückweisen. Soll ich eine arme nehmen? sie würde mit mir Noth leiden. Verbirgt sie ihren Kummer, desto mehr wird es mich foltern; macht sie mir Vorwürfe, sie würde mich zur Verzweiflung bringen. Nein! ich werde nie Weib und Kinder an mein hartes Schicksal fetten, ich werde mir die Furcht ersparen, eine trostlose Wittwe mit unmündigen Kindern den Demüthigungen der Armuth, den Schrecknissen des Elendes überlassen zu müssen; ich will ehe los bleiben."

Und wie mannichfaltig können die Motive der Ehelosigkeit nicht noch sein? Der Künstler, der Gelehrte der im Enthusiasmus, im Genuß für seine Arbeit lebt, fürchtet in der Ehe seine Unabhängigkeit zu verlieren; den Schwächling hält der Gedanke, ein gutes Mädchen unglücklich zu machen, den Keim seiner Anlage auf seine Kinder fortzupflanzen, vom Heirathen zurück. Lassen sie uns nicht über alle Hagestolzen

Ein Verdammungsurtheil aussprechen oder sie zum Gegenstand unsers Spotts machen; wir kennen oft ihre Schicksale, ihre Gründe nicht. Ehren wir die Grundsätze des Mannes, der seine Kräfte kennt, und alles oder nichts übernehmen will, der sein Herz bekämpfte, um keine Unglücklichen zu machen, der die schönsten Gefühle des Mannes ansporferte, um den Wissenschaften oder dem Staate zu dienen, dessen Name, wenn nicht in seinen Nachkommen, doch in den Früchten seiner Talente, seiner Tugenden fortlebt. Lassen sie uns vielmehr das Schicksal dieser Männer beklagen. Keine Thräne von Gattin und Kindern geweint, heiligt ihr Andenken und keine Hand ihrer Lieben pflanzet Blumen auf den Hügel ihres Grabes. Lachende Erben freuen sich ihres Todes, und ohne dankbares Gefühl wühlen sie, als Dämonen der Habsucht, in ihren nachgelassenen Schätzen. Sie sterben ihnen nie zeitig genug, und nie lassen sie ihnen genug zurück. Was muß der fühlende Mann bei diesem Blick in die Zukunft leiden! — Welche Ruhe der Seele genießt hingegen in den

angstvollen Augenblicken des scheidenden Lebens der, dem ein trostvoller Zuspruch des Widersehens, ein sanfter Händedruck, eine Thräne seines Weibes, seines Kindes den letzten Athemzug erleichtert — den jenem die begierigen Blicke seiner Erben erschweren.

Aber den libertinen Hagestolz treffe unsere tiefe Verachtung. Lassen Sie, meine Damen ihn seine unwürdige lächerliche Rolle ohne Bedenken fühlen. Weisen Sie seine Equivoquen, seine Zudringlichkeiten mit Spott zurück. Persistiren Sie ihn ohne Barmherzigkeit, wenn er mit seiner Glazze, mit seinen Spindelbeinen noch den Adonis spielen will. Verhelen Sie ihm den Eckel nicht, den Ihnen seine Figur, sein Betragen einflößt. Er verdient keine Schonung, er ist die Schande seines Geschlechts. Er empfängt seinen Lohn, verflucht von allen denen, deren Unschuld er vergiftete, verachtet und beschimpft von seinen eigenen Kindern, die ohne seinen Namen, ohne sein Vermögen, als trostlose Waisen noch über seine Asche die Rache des Himmels auffordern.